



Augen zu und durch –
Warum ich alles anders sehe



ARBEITSHILFE

von Angela Hogrebe
www.filmwerk.de



AUGEN ZU UND DURCH - WARUM ICH ALLES ANDERS SEHE

Eine DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen Nutzung erhalten Sie [hier](#)
Deutschland 2014

Dokumentation, 30 Min.,

Aus der Reihe: 37 Grad

Eine Produktion der Tellux Film GmbH,
ein Auftrag des ZDF

Ein Film von Anabel Münstermann

Kamera: Vita Spieß

Ton: Christopher Zahlten

Schnitt: Petra Scherer

Produktion: Franziska An der Gassen (Tellux),
Marlies Schwab (ZDF)

Redaktion: Brigitte Klos



ZUR AUTORIN:

Angela Hogrebe: Lehrerin: Sekundarstufe für Deutsch und Kath. Religion. Nach Erziehungspause und Familienarbeit vorrangig als Medien-Fachangestellte bei der Konferenz der Landesfilmdienste.

GLIEDERUNG

Auszeichnungen	S. 03
Einsatzmöglichkeiten / Zielsetzungen	S. 03
Kapiteleinteilung	S. 03
Inhalt	S. 04
Die Autorin über ihren Film	S. 05
Warum verbirgt Saliya seine Behinderung?	S. 06
Leben als Blinder	S. 07
Didaktische Analyse – Sachliche Hintergründe	S. 08
Hintergründe	S. 09
Inklusion	S. 09
Sehbehinderung	S. 10
Theologische Perspektiven	S. 11
Blindheit in den Evangelien	S. 11
Akzente der Auslegung	S. 12
Kurzauslegung	S. 13
Links und Literatur (Stand: 10.02.2015)	S. 14
Weitere Filme beim kfw	S. 14
Überblick Arbeitsblätter	S. 14
M1-M5	S. 15-25

AUSZEICHNUNGEN

Katholischer Medienpreis 2014: „journalistisch WERTvoll“ in der Kategorie Elektronische Medien

„Die ZDF-Dokumentation ist eine Parabel dafür, wie Menschen sich verhalten und fühlen, an der Schnittstelle von Behinderung und Nicht-Behinderung. Die Autorin zeigt in einer journalistisch und handwerklich herausragenden Weise, mit welchen kräftezehrenden Strategien ein Mensch mit Behinderung dagegen kämpft, als solcher entdeckt und entlarvt und damit möglicherweise stigmatisiert zu werden. Sie thematisiert in beeindruckender Weise den Kampf ihres Protagonisten für ein ganz normales Leben, als Blinder in der Welt der Sehenden“ (aus der Begründung der Jury).

Quelle:

http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2014/2014-118e-Katholischer-Medienpreis-2014-Jurybegruendung_Muenstermann.pdf

EINSATZMÖGLICHKEITEN / ZIELSETZUNGEN IN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM FILM

Bei der Erarbeitung der Inhalte könnten/sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Was bedeutet Blind-Sein für das soziale Leben der Betroffenen? (Ausgegrenzt sein, Abhängigkeit, ...) Wie gehen Menschen in unserer Gesellschaft mit Sehgeschädigten um? (Fehlende Empathie, Mitleid, Arroganz, Ungeduld, Überheblichkeit, Ausgrenzung, Distanz, ...)

Welche Optionen haben Sehbehinderte in den Bereichen Bildung, Ausbildung, Berufsausübung? Früher – heute? (Internetrecherche) (Förderschulen, Behinderten-Werkstätten, Inklusive Bildung, integrative Bildung...)

Erschließung der Meta-Ebene des Sehens (Bartimaios-Perikope, Der kleine Prinz, St. Exupéry), „Ich sehe zwar nicht, aber ich erkenne“ (Saliya K.)

Filmeinsatz und Auseinandersetzung mit den Inhalten eignen sich u. a. im Kontext von Unterrichtsreihen im ev. und kath. Religionsunterricht zu den Themen: Außenseiter, Heilungswunder im Neuen Testament, Umgang mit Krankheit und Behinderung, christliches Menschenbild. Darüber hinaus eignen sich die Inhalte bzw. didaktischen Vorschläge von Film und Arbeitshilfe für den Einsatz in der Sek I und II (Sozialkunde-Unterricht, Politikunterricht, Fächerübergreifende Projekte, Pädagogik, ...).

Der Film eignet sich ebenso für den Einsatz in der Gemeindegemeinschaft, in der Lehrerbildung, in der Erwachsenenbildung, in Berufskollegien.

KAPITELTEILEILUNG

KAP.	TC	TITEL
01	00:33	Ein Blinder in der Welt der Sehenden – Saliya K. stellt sich vor
02	03:33	Das Täuschungsmanöver
03	13:56	Krisen
04	18:26	Die Kehrtwende,
05	21:21	Autonomie und Glück

INHALT

Ruhig und zielsicher mixt er Cocktails. Misst die Portionen ab. Gibt Limonen, Eis u.a. hinzu. Was keiner sieht - und keiner merken soll: Er ist fast blind: Saliya K. ist 15 Jahre alt, als er über Nacht durch eine Augenkrankheit, den Morbus Behcet, einen Großteil seines Sehvermögens verliert. In den kommenden Jahren schwindet seine Sehkraft bis auf fünf Prozent. Der Vater, dessen ganzer Stolz Saliya zuvor gewesen war, lässt seinen Sohn nach der Erkrankung fallen „wie eine heiße Kartoffel“ und verlässt nur kurze Zeit später die Familie. Als habe das Kind nun seinen „Wert“ verloren, bemerkt Saliya rückblickend. „Wie Müll“ habe er sich gefühlt, sagt er. Lehrer und Ärzte raten ihm den Besuch der Blindenschule, um später einen für Blinde geeigneten Beruf zu erlernen: Telefonist oder Masseur vielleicht. Saliya aber träumt vom Abitur, von einem Studium und einer Karriere im Hotelfach. Saliya widersetzt sich allen Bedenken, mehr noch, er beginnt sein Handicap zu vertuschen. Und er lernt. Schafft – auch mit Hilfe seiner Mutter und Schwester – das Abitur: *„Die wollten mich in eine Behindertenwerkstatt stecken. Ich wollte nicht ein Leben lang Topflappen häkeln, sondern selbst bestimmen, was ich aus meinem Leben mache!“*



Auch seine Mutter setzt sich dafür ein, dass er das „normale“ Gymnasium besucht. Saliya beschließt, anderen Menschen seine Behinderung zu verheimlichen. Das, was er sich durch Fleiß nicht erarbeiten kann, ersetzt er im anderen Sinne. Er orientiert sich über das Hören, Riechen, Tasten, Schmecken, ... zählt die Schritte zwischen bestimmten Distanzen und lernt alles auswendig, ist aufmerksam. Alle Straßen und die Hindernisse der Stadt kennt er auswendig. Sechs Schritte bis zum Bordstein, 100 Schritte bis zur nächsten Ecke... Nie ist er mit einem Blindenstock unterwegs.



Neben seiner Schwester sind nur einige enge Freunde in sein großes Täuschungsmanöver eingeweiht und helfen ihm bei seinem Plan, als scheinbar Gesunder durchs Leben zu gehen. Diese Freunde und vor allem seine Schwester unterstützen ihn, indem sie ihm seine Lehrbücher vorlesen, ihm alles detailliert beschreiben, so dass er jahrelang alle Nicht-Eingeweihten täuschen kann. Nach außen lebt er wie ein gesunder Mensch.

Er arbeitet sich hoch vom Azubi zum Restaurantchef in der Spitzenhotellerie. Nachts lernt er Speisekarten und Weinsortimente auswendig, sortiert Gläser nach Größe und Form, um sie tags darauf zielsicher greifen zu können. Vor der Arbeit riecht er sich durch die geöffneten Flaschen, die er dann in der richtigen Reihenfolge aufstellt. So kann er bei Bedarf problemlos den gewünschten Cocktail mixen. Wenn die Tricks nicht mehr helfen, stellt er sich dumm.

„Meine Lebenslüge war ein Gang auf dem Eis. Ich wusste, ich kann ständig ausrutschen oder einbrechen. Es war völlig klar, dass ich irgendwann einbreche, weil das Eis immer dünner wurde.“ So bleiben die enormen Anstrengungen dieses Lebens nicht ohne Folgen: Irgendwann kommt der Punkt, an dem Saliya nicht mehr kann. Er ist körperlich und psychisch am Ende. Er greift zu Drogen und Alkohol, stürzt völlig ab. Dann erkrankt er an Krebs, muss operiert werden, sich einer Chemotherapie unterziehen. Aber er will leben und bewältigt auch diese schwere Krise. Neben seinen Jobs beginnt er ein Studium der BWL und schließt es erfolgreich mit einem Einser-Schnitt ab. Doch seine Bewerbungen bleiben ohne Erfolg: niemand will ihn – trotz seines guten Abschlusses – einstellen. Aber ein Leben als Hartz IV-Empfänger kann er sich nicht vorstellen. Saliya macht sich selbstständig als Unternehmensberater in der Hotelbranche.

Nach vielen Jahren der Täuschung zieht Saliya die Konsequenzen und outet sich als Blinder. Heute arbeitet er sehr erfolgreich als Coach für Manager in der Hotelbranche, denen er zeigt, was der Wille zu leisten vermag. Seine Erfahrungen kann er hier einsetzen und fruchtbar machen.

Das eigentliche Problem Saliyas ist von Beginn seiner Krankheit an nicht allein das „Nicht-Sehen-Können“. Sein Problem besteht vor allem auch in den Reaktionen seines Umfelds bzw. in jenen (Bildungs-)Konzepten, die die Gesellschaft für ihn bereit hält:

Sein Vater verlässt ihn und erklärt so den in seinen Augen eingetroffenen „Un-Wert“ seines Sohnes. Die Gesellschaft bietet Förderschulen, Behinderten-Werkstätten und sehr eingeschränkte Berufs-Möglichkeiten. Saliyas Antwort auf diese Reaktion ist ein Täuschungsmanöver, das all seine Kräfte auf den Versuch fokussiert, seiner Umwelt den Sehenden vorzuspielen. – Saliya bündelt seine Ressourcen, um dieses Spiel erfolgreich umzusetzen. Aber – vorhersehbar – er scheitert, weil seine Strategien, die er durchaus erfolgreich umsetzt, sein Kräfte-Reservoir bei weitem übersteigt. Und er ist nicht glücklich. Er überfordert sich permanent selbst. Das Spiel mündet in Krankheit, Drogen- und Alkoholsucht. Saliya ist am Ende. So findet er – krisenbedingt – zu einem Weg, auf dem er sich auf seine individuellen Stärken besinnt. Die Rückbesinnung auf die singhalesische Großmutter und ihre religiöse Überzeugung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Und er lernt, sich als „Blinden“ zu „outen“.

Damit beginnt ein weiterer Abschnitt der Bewältigung seines Handicaps: Saliya steht zu seiner Behinderung und konzentriert sich auf seine Stärken. Er entwickelt sie und entfaltet Ideenreichtum bei ihrer Anwendung. Damit wendet sich das Blatt:

Saliya fokussiert sich auf Vorlieben und Stärken seiner Persönlichkeit, baut diese aus und erweist sich als Bereicherung für „anerkannte“ Vertreter der Wirtschafts-Welt. Diese kann er – sogar in Luxus-Unterkünften Südeuropas – coachen und erfährt jene Anerkennung, die ihm in den entscheidenden Jahren seiner Jugend fehlte. Er beschäftigt einen eigenen Stab von Mitarbeitern, die ihn schätzen und unterstützen. Saliya ist kein „Einzelkämpfer“ mehr, sondern hat einen Platz inmitten der Gesellschaft gefunden – trotz seiner Behinderung. Tapferkeit, Mut, Energie, Hilfe anderer und wichtige Lernprozesse waren Bedingungen dieser Entwicklung.

Er kann jetzt zu seinem Handicap stehen und sagen: **Ich sehe nicht, aber ich erkenne**. Mit diesem Satz verdeutlicht er erneut, dass das eigentliche Problem seiner Geschichte nicht primär die Erblindung, wohl aber die (begründete) Angst vor Ausgrenzung und soziale Isolation war. Sein Blick reicht nun in die Tiefe und ist gerichtet auf „eigentliche“ Werte menschlichen Miteinanders. Seine Erblindung selbst konnte er mit viel Tapferkeit, Mut, Intelligenz, Energie größtenteils kompensieren, aber die Erkenntnis und Bewältigung des zu Grunde liegenden Problems war ein langer Lernprozess, der am Ende in einen Kommentar, wie diesen münden kann: „Es gibt nichts, was mich glücklich macht – ich bin glücklich“, sagt er. Zwar täuscht Saliya heute niemanden mehr, aber er hört nicht auf zu kämpfen. Trotz seiner Blindheit hat er Ziele: Er trainiert als Langstreckenschwimmer für die Paralympics und organisiert Seminare in Luxushotels in Südeuropa. Seine Mitarbeiter schätzen und respektieren ihn und er sie. Seine Schwäche konnte er schwächen, indem er seine Stärken stärkte und so zu sich selbst stehen kann. Seine gelungene „Heilung“ gipfelt in der Aussage: Ich sehe nicht, aber ich erkenne.

ANABEL MÜNSTERMANN ÜBER IHREN FILM

„Saliya ist charmant, intelligent und offen. Ich wartete auf einen Fehler, eine Unsicherheit – nichts. Während unseres gesamten Gespräches sah er mir direkt in die Augen, goss mir mein Wasser nach und half mir schließlich in den Mantel. Wie macht er das? Das sollte und wollte ich während unserer zehntägigen Drehzeit herausfinden. Ich war sehr gespannt.

Saliya gibt während der Dreharbeiten zum Filmbeitrag 37° „Augen zu und durch“ viele seiner kleinen „Tricks“ und Strategien preis. *„Auch seine verblüffende Art, immer dem Blick des Gegenübers zu folgen, ist nur einer von vielen Tricks, den er uns genau erklären konnte: Er höre genau, woher die Stimme komme und peile exakt den Mund an. Wenn er dann seinen Blick um 15 Grad nach oben richte, würde das Gegenüber glauben – und das kann ich bestätigen – dass er einem direkt in die Augen schaue.“*

Mit der Zeit haben wir auch viele andere seiner Überlebenstricks durchschaut. Zum Beispiel, warum er einen immer ins Gespräch verwickelt, warum man mit ihm nie, ohne zu reden, durch die Stadt gehen kann. Weil er die akustischen Signale unserer Stimmen braucht, um sich zu orientieren. Wenn ich aufhörte, mit ihm zu sprechen, war er plötzlich verloren. Am letzten Drehtag gab es einen heftigen Sturm in Hamburg. Da bat Saliya darum, keine Außenaufnahmen mit ihm zu machen, denn der Sturm sei so laut, dass er sich nicht mehr anhand der Verkehrsgeräusche sicher orientieren und bewegen könne. Ihn kennenzulernen und mit ihm zu arbeiten, war eine große Bereicherung, denn Saliya hat uns auch gelehrt, die Welt durch seine Augen zu sehen.“ (Die Filmemacherin Anabel Münstermann)

Bei den Dreharbeiten erlebten wir einen hoch konzentrierten und extrem professionellen Protagonisten, der nicht erkennen ließ, dass er eine Behinderung hat. Mit seinem Charme hatte er das ganze Team schnell um den Finger gewickelt. Nur in den Drehpausen konnten wir einen anderen Saliya beobachten. Dann musste er auftanken, Kraft sammeln. Was man ihm während der Arbeit nicht ansah, war, wie anstrengend es für ihn ist, den fehlenden Sinn auszugleichen. Manchmal konnte man ihn dabei beobachten, wie er Schritte zählte, einen Raum abschnitt oder angestrengt auf die herannahenden Autos und Radfahrer horchte.

Wie aber schafft es jemand, der fast blind ist, als Barkeeper und Restaurantchef zu arbeiten, ohne aufzufallen? Wie wir gelernt haben, schafft Saliya das durch unbeschreiblichen Fleiß, Zehn Jahre nach seinem Ausstieg aus der Hotelbranche hat er sich für uns zum ersten Mal wieder hinter die Bar begeben und demonstriert, wie er Cocktails mixt und die richtigen Flaschen greift, wie er polierte von schmutzigen Gläsern unterscheidet.

WARUM VERBIRGT SALIYA SEINE BEHINDERUNG?

Warum scheut jemand keine Strapaze, um ja nicht als Blinder erkannt zu werden? Diese Frage begleitet sowohl die Dreharbeiten und stellt man sich natürlich auch als Zuschauer. Warum macht Saliya es sich nicht leichter, indem er auf die gebotenen Hilfen wie Blindenstock, Armbinde, etc. zurückgreift? Warum mag er als junger Mann keine Behinderteneinrichtung besuchen? Saliya beantwortet diese Frage selbst und betont, dass die Offenbarung der Behinderung zu keiner Erleichterung führt, denn sie stigmatisiert den Betroffenen und macht ihn zum Außenseiter. Zu seiner Behinderung zu stehen macht ihn „in seinen Augen“ unfähig, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Nach diversen Versuchen, auch in der Welt der Behinderten zu rechtzukommen, ist Saliya immer wieder zu dem Schluss gekommen, dass er dort niemals Karriere hätte machen können, dass er als Blinder nur auf einem Abstellgleis unserer Gesellschaft gelandet wäre. Trotz aller Gleichstellungsbemühungen bleibt ein Behinderter ausgegrenzt, ist Erfolg in Beruf und Gesellschaft die große Ausnahme. Mit den Erkennungszeichen eines Sehbehinderten wird er mitleidvoll als Behinderter betrachtet – ohne diese offensichtlichen Signale jedoch als vollwertiger und individueller Mensch. „Ich möchte selbst entscheiden, wo und wann ich meine Behinderung offenbare. Solange es geht, werde ich dafür kämpfen, in der Welt der Sehenden zu bleiben!“

Lediglich in fremden Städten, auf Flughäfen und fremden Bahnhöfen nimmt er Hilfe in Anspruch. In der Regel aber möchte er soweit wie möglich leben, als gäbe es das Handicap nicht.

Man mag sich fragen, ob diese Selbst- und Fremdtäuschung angemessen ist oder nicht. Letztlich musste Saliya selbst entscheiden. Als Außenstehender muss man sich fragen, ob ihm nicht auch manche „Förderung“, die in Ausbildungsstätten für Sehbehinderte möglich gewesen wäre, vorenthalten blieb.“

Ein E-Book zum Film trägt den Titel: **Mein Blind Date mit dem Leben**

von Saliya K. Eichborn Verlag (2009), nur als E-Book erhältlich,

Saliya K. erzählt seine Geschichte, mit allen Höhen und Tiefen. Vom ewigen Versteckspielen, seinen Strategien, im Alltag zu bestehen, und der extremen Belastung, die durch seine hohen Ansprüche an sich selbst entsteht. Wer mehr über Saliya Kahawatte erfahren mag, bekommt hier spannende Einblicke.

Es ist geplant, dass Saliyas Lebensgeschichte auch fürs Kino verfilmt wird.

Quelle: <http://www.zdf.de/37-grad/augen-zu-und-durch-blind-behinderung-vertuschen-31376712.html>

LEBEN ALS BLINDER

Unsere Fähigkeit zu sehen ist Brücke zur Welt, ist wesentlicher Faktor unserer Kommunikation mit Menschen und Umwelt. Wir nehmen uns wahr als Bestandteil dieser Welt und orientieren uns in ihr. Darum haben Kinder – und nicht nur sie – Angst in der Dunkelheit. Licht und Helligkeit ermöglichen uns Orientierung und Sicherheit. Zwischen Menschen ist der Augenkontakt die wichtige Verbindungsbrücke. Dem anderen nicht in die Augen zu sehen während der Kommunikation, gilt zu Recht als unhöflich. Sehen und gesehen werden ist die zentrale Verbindung zwischen Menschen, auch möglich, wenn zwei Menschen verschiedene Sprachen sprechen.

Im Gegenzug wirkt sich das Fehlen dieses zentral wichtigen Sinnes auf das Leben eines Menschen verheerend aus: der Verlust des Augenlichtes zieht den Verlust von Orientierung, Sicherheit, Selbstbestimmung, (Selbst-) Wahrnehmung nach sich. Resultat ist das Gefühl der Entwürdigung, des Ausgeliefertseins, der Selbstentwertung, der Abhängigkeit. (Im Falle Saliyas extrem verstärkt durch die Verachtung des Vaters, der seinen Sohn nach dessen Erblindung fallen lässt.) Damit einher geht das (nicht nur subjektiv empfundene) Ausgeliefert-Sein an andere Menschen, denen der Sehgeschädigte „blind“ vertrauen muss. – Wir kennen die gängige „Vertrauensübung“, bei der jener, dessen Augen verbunden sind, sich führen lassen muss von einem anderen, der die fehlende Orientierung ersetzen soll. Wer diese Übung durchführt, versteht den enormen Vertrauensvorschuss, den ein Sehgeschädigter leisten muss. Ausgrenzung und Abhängigkeit prägen das Leben der meisten Sehbehinderten. Sie leben in einem permanenten Ghetto – dabei der Fürsorge und dem Mitleid anderer hilflos ausgeliefert. Mitleid und zuweilen übertriebene Fürsorge zerstören häufig den letzten Rest an Selbstwertgefühl. In den meisten Fällen finden sich die Sehgeschädigten mit ihrer Situation und der Fremdbestimmung ab. – Nicht so Saliya. Er findet sich nicht ab mit den „normalen“ und gesellschaftlich „geforderten“ Konsequenzen seiner Erkrankung – und kämpft. Kämpft um Selbstbestimmung, Mündig-Sein, Selbstbewusstsein, Achtung, Würde, Verantwortung, Freiheit.

Ausgegrenzt sind Sehgeschädigte vor allem auch bezüglich ihrer Berufswahl. Sie haben einen sehr reduzierten Entscheidungsspielraum. Nur wenige Berufe lassen sich ohne Sehkraft bewältigen. Diese Tätigkeitsfelder werden den Betroffenen förmlich aufoktroiert.

Saliya wehrt sich gegen dieses Schicksal und wendet ein enormes Potential an Kraft, Willen, Mut und Intelligenz auf, um trotz fehlender Sehkraft ein selbstbestimmtes Leben in einem Beruf seiner Wahl zu führen. Die „vorgeschriebenen“ Regeln eines Lebens in der Sehbehinderung akzeptiert er nicht. Es ist ein Kampf um ein mündiges, selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Würde. Um der befürchteten Ausgrenzung zu entgehen, täuscht er jahrzehntelang – bis auf einen kleinen Kreis vertrauter Menschen – seine Mitwelt. Damit ihm dies gelingt, muss er bis weit über die Grenzen seiner ihm zur Verfügung stehenden Kräfte gehen. Sein Arbeitstag im Gastronomie-Bereich umfasst zuletzt nahezu 18 Stunden.

Ein Pensum, das Saliya zum körperlichen und psychischen Zusammenbruch führt. Drogen, Alkohol, eine weitere schwere Krankheit führen ihn an den Rand des Ruins. Aber er bewältigt diese Krisen, beginnt ein Studium und macht sich – nach zahlreichen misslungenen Versuchen, einen Arbeitgeber zu finden, selbstständig. Erst nach 30 Jahren als Mensch mit Handicap ist Saliya ein glücklicher Mensch, der zu seiner Schwäche stehen kann, weil er diese zu seiner Stärke gemacht hat.

DIDAKTISCHE ANALYSE UND ZIELSETZUNG FÜR DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM FILM

In der Rückschau auf die 30-jährige Geschichte seiner Erkrankung macht Saliya sehr deutlich, dass sein Problem zwei Linien aufweist:

1. Der Verlust der Sehkraft raubt ihm persönlich die Orientierung in seiner Umwelt und damit eine wesentliche Verbindungsbrücke zur Welt schlechthin.
2. Der Verlust des Ansehens durch seinen Vater, der den Sohn „fallenlässt wie eine heiße Kartoffel“ und ihm das Gefühl gibt „Müll“ zu sein. Letzteres als „eigentliches“ Trauma Saliyas zu betrachten, ist nahe liegend. – Auch die Gesellschaft (1980er-Jahre) grenzt Saliya aus: In ihren Konzepten für Sehbehinderte sieht Saliya die Missachtung seiner persönlichen Potentiale.

Alle weiteren Strategien und Maßnahmen Saliyas sind wohl als Folgen der Erfahrung des Verlustes der Wertschätzung zu betrachten. Bei der Auseinandersetzung mit dem Dokumentarfilm sollten beide Aspekte – nennen wir sie „individuelle“ und „soziale“ Konsequenzen der Erblindung – eine Rolle spielen. (Selbstbild – Fremdbild)

Mit dem Verlust des Augenlichts geht eine – vielleicht wichtigste – Brücke zur Welt und damit Orientierungsmöglichkeit in der Welt verloren. Saliya beschreibt die individuellen Folgen mit „Panik“, „Verunsicherung“, „Selbstständigkeit“, „Angst“, „Hilflosigkeit“. Damit einher geht der Verlust des Selbstbewusstseins, Verlust des Vertrauens, die Konfrontation mit dem Mitleid anderer, Verlust der Selbstständigkeit.

Leben in weitgehender „Dunkelheit“ ist eine demütigende Erfahrung. Den Blicken anderer ausgesetzt zu sein, ohne selbst anschauen zu können, ist demütigend und verunsichernd. Zur individuellen Einschränkung durch die Erkrankung kommt – wie Saliya erzählt – die soziale Ausgrenzung hinzu: Der Vater verlässt die Familie wegen der Erkrankung seines Sohnes und die Konzepte, die die Gesellschaft für ihn bereit hält – Förderschulen, Behinderten-Werkstatt, eingeschränkte Berufswahl (Telefonist, Masseur...) lehnt Saliya ab, weil er sich darin nicht verwirklichen kann.

M. E. liegt es nahe, die Strategie Saliyas, über Jahre hinweg den „Sehenden in der Welt der Sehenden“ zu spielen, als Folge seiner Angst vor Ausgrenzung, Missachtung, Mitleid, Verlust der Selbstachtung, Verlust der Selbstständigkeit ... zu sehen. Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen berechnete Ängste. Unter Aufgebot all seiner Kräfte gelingt ihm dieses Spiel zwar, aber um den Preis des vollständigen Zusammenbruchs nach vielen Jahren. Wichtig ist diese Zeit dennoch: Saliya mobilisiert all seine Potentiale, um den Verlust seines Augenlichts zu kompensieren – er gibt sich nicht auf und kann den Großteil seiner „Träume“ umsetzen. Trotz dieser „Selbstverwirklichung“ ist es „kein schönes Leben“, wie er betont.

Ein schönes Leben wird es erst, als er lernt, sich zu „outen“ und dabei beginnt, positive Erfahrungen mit anderen Menschen zu machen. Er erlebt, Wert geschätzt, akzeptiert, respektiert und geliebt zu werden – trotz Erblindung. Erst auf diesem Weg beginnt – nach Jahren der Leugnung – ein Weg der Heilung, an dessen Ziel Saliya sagen kann „**Mich macht** nichts glücklich – ich **bin** glücklich.“ Möglich wurde dieser Prozess einerseits durch die Eigeninitiative Saliyas, andererseits durch viele wertschätzende und gute Erfahrungen mit Menschen, die sein Vertrauen nicht enttäuscht haben. Indem Saliya gelernt hat, zu dem zu stehen, was er ist – mit seinen Stärken und eben auch mit seiner Schwäche – und indem die Menschen ihm „auf Augenhöhe“ begegnen, hat er die leidvollen Phasen seines Lebens überwunden. Er kann sagen: „Ich sehe zwar nicht, aber ich erkenne.“

Im Fall dieser Film-Geschichte könnte von einem „Heilungswunder“ die Rede sein, wenn sie in den Kontext mit den entsprechenden Perikopen des NT gestellt wird. Exemplarisch bietet sich hier jene Perikope an, die Markus in MK 10,46-52 verfasst hat.

Filmgeschichte und Perikope aus dem Markus-Evangelium können dahin gehend bearbeitet werden, dass sie sich gegenseitig beleuchten. Hier wie dort sollte dann der Fokus auf die besondere Notsituation, die Reaktion der Mitmenschen, d. h. die soziale Situation der Erblindeten, gerichtet werden.

Die Sehnsüchte der jeweils Betroffenen sind zu verbalisieren und ihre Hoffnungen. Wichtig ist dann die Frage, worin die eigentliche Heilung besteht, d. h. die Frage: Welche Erfahrungen der Betroffenen führen zu einer „Kehrtwende“ ihrer Situation? Was ist die „eigentliche“ Notsituation? Worin besteht das „Kontrast-Programm“, das im Evangelium Jesus zeigt? Worin besteht das „Kontrast-Programm“ Saliyas?

Auf diesem Hintergrund kann – erweiternd – gefragt werden nach weiteren biblischen Anspielungen auf das Thema „Blindheit“, z. B. den Ausspruch „Sie haben Augen und sehen nicht“. Dieser Ausspruch weist einen klaren Bezugspunkt zur „Doppeldeutigkeit des Sehens“, auf, die auch in dem oben zitierten Satz Saliyas „**Ich sehe nicht, aber ich erkenne**“ anklingt.

Je nach Zielsetzung kann sich auch anschließen die Auseinandersetzung mit jener kleinen Geschichte aus Saint Exuperys „Der kleine Prinz“, die in die Aussage des Fuchses mündet: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Eigentliche ist für die Augen unsichtbar“.

HINTERGRÜNDE INKLUSION

Das Thema „Inklusion“ stand vor 30 Jahren, zu jenem Zeitpunkt also, als Saliya seine Schul- und Berufs„laufbahn“ als „Blinder“ startete, noch nicht in der Diskussion; entsprechende Bildungskonzepte fehlten, so dass er sich quasi im Alleingang eine „inklusive/integrierte Laufbahn“ geschaffen – besser gesagt: den Versuch hierzu geleistet hat.

Heute steht *Inklusionspädagogik* im Zentrum der Diskussion bzw. ist rechtlich geregelt. Mit ihr rücken Grenzsituationen ins Blickfeld, die das Mensch-Sein im Innersten berühren: Das Anders-Sein, das Ausgegrenzt-Sein, das Verletzlich-Sein. Insgesamt geht es dabei letztlich um „eine Kultur der Anerkennung“, die eine gesellschaftliche, eine pädagogische, eine theologische Dimension hat.

Definitionen und Umschreibungen des mit „Inklusion“ Gemeinten gibt es unzählige. An dieser Stelle sei eine davon wieder gegeben, die im gegebenen Zusammenhang sinnvoll erscheint: „Inklusion bedeutet erst mal einfach nur ‚Teilhabe‘. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, an allen Bereichen, also Arbeit, Freizeit, Bildung, Familie und politischen Prozessen. Die Teilhabe darf dabei nicht aufgrund von stereotypen Merkmalen verhindert werden. Dazu zählt natürlich nicht nur Behinderung, wenn auch klar ist, dass behinderte Menschen aufgrund des Bildes, was über sie immer noch oft vermittelt wird, die Teilhabe besonders oft verwehrt wird.

Teilhabe sollte dadurch ermöglicht werden, dass das Umfeld und die Umwelt so gestaltet werden, dass Barrieren beseitigt werden. Dies ist ein radikaler Unterschied zu dem Ansatz, dass sich der Mensch selbst zunächst verändern muss - was er gar nicht kann, wenn es um sexuelle Orientierung, Behinderung, Geschlecht oder Herkunft geht. Zumeist sind diese Barrieren technische, sprachliche oder zwischenmenschliche...

Inklusion ist auch vielmehr, als ‚nur‘ Kinder mit und ohne Behinderung das gemeinsame Lernen zu ermöglichen, Inklusion ist die Forderung und Formulierung einer Idee nach einem gesellschaftlichen Paradigmenwechsel. Inklusion funktioniert nur, wenn das absolute Leistungsprinzip überdacht wird, wenn menschliche Werte vor machtpolitischen Interessen wieder mehr in den Vordergrund rücken, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse vor wirtschaftlichen und kirchlichen Dogmatismen stehen, wenn mehr miteinander, nicht übereinander geredet wird, Machtstrukturen aufgebrochen werden und eine Öffnung in Richtung neuer gesellschaftlicher Utopien stattfindet ...“

Quelle: <http://www.inklusionerleben.de/inklusion/>

SEHBEHINDERUNG (LINKS: STAND 10.02.2015)

<https://www.integrationsaemter.de/Fachlexikon/Blindheit-und-Sehbehinderungen/77c480i1p/index.html>
Sehbehindert sind Menschen, deren Sehschärfe trotz Korrekturen durch optische Hilfsmittel, zum Beispiel Brillen und Kontaktlinsen, auf dem besseren Auge nicht mehr als 30 % beträgt, oder wenn Ausfälle des Gesichtsfeldes, Störungen des Lichtsinns, des Farbensinns und der Augenbewegungen von entsprechendem Schweregrad vorliegen.

Berufliche Möglichkeiten: Es ist entscheidend, ob das Handicap von Geburt an vorliegt oder erst im späteren Leben eintritt. Die seit Geburt blinden und früh erblindeten Menschen müssen sich von Beginn ihres Lebens an auf das fehlende Sehvermögen einstellen. Sie erlernen die Blindenschrift Braille, werden in ihrer Mobilität trainiert und frühzeitig im Umgang mit entsprechenden modernen Techniken geschult. Für später erblindete Menschen ist der Verlust der Sehkraft ein tiefgreifender Einschnitt im Leben. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Erblindung plötzlich eintritt. ...Mit zunehmendem Alter fällt es schwerer, die Blindenschrift zu erlernen und die Mobilität zu erhalten.

Im Arbeitsleben zu beachten: Frühere Untersuchungen belegen, dass blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen auf dem Arbeitsmarkt **besonders** benachteiligt waren. Zum einen deshalb, weil das Spektrum beruflicher Tätigkeiten behinderungsbedingt begrenzt ist. Außerdem werden in den vergangenen Jahren traditionelle „Blindenberufe“, wie Telefonist oder Stenotypist, kaum noch nachgefragt. Andererseits haben sich neue berufliche Perspektiven eröffnet: in der IT-Branche zum Beispiel für Fachinformatiker, IT-Kaufleute oder Webdesigner. Auch Call-Center – sofern sie seriös arbeiten – sind ein Zukunftsmarkt für blinde Menschen. Gleichzeitig entstehen neue Berufsbilder und Einsatzfelder, zum Beispiel die medizinische Tastuntersucherin in der Brustkrebsvorsorge oder die Schreibkraft mit einer Zusatzqualifikation für das Verfassen medizinischer Fachtexte.

Technische **Arbeitshilfen**: Die neuen technischen Entwicklungen können gute Dienste leisten.

- Die Braillezeile am Computer erschließt auch blinden Menschen den Zugang zu Daten und ihrer Verarbeitung.
- Gedruckte Texte können mit Hilfe von Scannern eingelesen und mit einem Brailledrucker in Blindenschrift ausgedruckt werden.
- Optische Signale können durch akustische Signale ersetzt werden.
- Zusätzlich können Spracheingabe und Sprachausgabe genutzt werden.
- Hochgradig sehbehinderten Menschen stehen für verbesserte Darstellungsmöglichkeiten Großbildsysteme zur Verfügung, die eine pixelweise Vergrößerung des Computerbildes ermöglichen.

Persönliche Hilfen: Trotz dieser technischen Fortschritte kann auf persönliche Hilfe nicht verzichtet werden.

- Bei manchen Tätigkeiten ist eine Arbeitsassistenz, z.B. eine Vorlesekraft, unentbehrlich.
- Durch ein Mobilitätstraining kann zwar ein großes Maß an selbstständiger Orientierung erreicht werden. Änderungen in der Arbeitsumgebung machen aber auch hier persönliche Unterstützung nötig.
- Auch bei optimaler Arbeitsplatzgestaltung müssen zusätzliche Hilfen angeboten werden. Sind sehende im Umgang mit blinden Menschen unsicher, sollte offen angesprochen werden, welche Hilfen notwendig sind und erwartet werden.

Berufliche **Rehabilitationseinrichtungen**: Spezifische Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke für blinde und sehbehinderte Menschen bieten berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Berufsausbildungen sowie Umschulungen an. Die Rehabilitationsträger und die Integrationsämter mit ihren Technischen Beratungsdiensten und die Integrationsfachdienste arbeiten eng mit diesen Einrichtungen zusammen. Hier können neue Techniken erprobt und ihre Anwendung trainiert werden. Die Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation führen auch in neue Tätigkeitsfelder ein. Quelle:

<https://www.integrationsaemter.de/Fachlexikon/Blindheit-und-Sehbehinderungen/77c480i1p/index.html>

THEOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS THEMA (SEH-)BEHINDERUNG

Theologisch berührt das Thema „Inklusion“ die Frage nach Anerkennung und Angenommen-Sein eines jeden Menschen. Denn die „Theologie bietet aufgrund der großen religiösen Traditionen Leseschlüssel an, um die menschliche Frage nach Anerkennung zu verstehen und narrativ-imaginativ lebendig und narrativ-kommunikativ diskutabel zu machen.

Sie öffnet gleichsam im Diskurs über das Phänomen ‚Anerkennung‘ eine weitere Dimension, nämlich das bedingungslose und ultimative Angenommen-Sein.“¹

DAS THEMA BLINDHEIT IN DEN EVANGELIEN

Das Neue Testament enthält eine Reihe von sog. „Heilungsgeschichten“, bei denen die Erfahrungen der Adressaten mit den verschiedenen Formen des Ausgegrenzt-Seins durch Krankheit aufgegriffen werden: Der Aussatz (Lepra), Besessenheit (Epilepsie), Lähmung, Blindheit... Gemeinsam ist allen Geschichten, dass die „Betroffenen“ vom „normalen“ gesellschaftlichen Leben größtenteils ausgeschlossen sind. Um zu überleben, sind sie angewiesen auf die Mithilfe, das Mitleid, die Unterstützung ihrer Mitmenschen. Ein selbstbestimmtes Leben in der Gruppe ist weitgehend unmöglich. Kern des Leidens ist, damals wie heute, die Konsequenz der eigentlichen Krankheit: das soziale Ausgegrenzt-Sein und die absolute Abhängigkeit ihres Daseins.

¹ Bert Roebben. *Theologische Gedanken zu einer Inklusionspädagogik*. In: *KatBl*, 5/13. S. 329.

Die fehlende Möglichkeit der Selbstbestimmung. Hinzu kommt in ntl. Zeiten die Tatsache, dass mit Blindheit auch das Thema „Schuld“ in Verbindung gebracht wird: der Blinde *büßt* in den Augen der Mitmenschen für eigenes Versagen oder die Schuld der Eltern. Das Thema „Blindenheilung“ wird in den Evangelien von allen vier Verfassern – jedoch mit unterschiedlichen Akzenten - aufgegriffen.

Die Exegeten sind sich heute einig, dass das Thema „Blindheit“ in den ntl. Texten auch auf ihrer *symbolischen* Ebene betrachtet werden muss; die rein physikalische Betrachtung und Auslegung der Heilungswunder – hier die Heilung des Blinden - trifft nicht den Kerngehalt der Geschichte, die auch auf der Meta-Ebene gesehen werden muss: Jesus öffnet den Menschen in ihrer Gottesferne die Augen. Er bringt Licht in ihr Leben. Er schenkt ihnen Ansehen und Würde, indem er ihnen das unbedingte JA Gottes mitteilt. Er heilt die Hilflosen so von Abhängigkeit und Ohnmacht und schenkt ihnen offene Augen, damit sie ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen können. Ein inhaltlicher Bezug zu dieser Betrachtungsweise liegt vor, wenn der Protagonist des Films sagt: „Ich sehe zwar nicht, aber ich erkenne“.

Für die Einbindung des Films in eine Unterrichtsreihe zu ntl. Heilungsgeschichten kann die Perikope in Mk 10,46-52 gewählt werden: Die Heilung des blinden Bartimaios. Film und Perikope weisen wesentliche Bezugspunkte auf.

Mk 10,46-52

⁴⁶Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. ⁴⁷Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! ⁴⁸Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! ⁴⁹Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. ⁵⁰Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. ⁵¹Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. ⁵²Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
(c) 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Quelle: http://www.junge-oekumene.at/bibel-klick/mk10_46-52_text.html

Akzente der Auslegung

Der blinde Bartimaios findet sich nicht ab mit seiner Situation. Dass er mit seinen Maßnahmen und seiner Hoffnung den Mitmenschen lästig ist, ist ihm egal. Er ruft und schreit. Er tut nicht das, was die Menschen von ihm in seiner Situation verlangen: still und demütig zu warten, bis sich jemand kümmert. Die Menschen sagen: Schrei nicht. Sie sprechen ihm das Recht ab, für sich selbst zu sprechen. Sie halten seine Lage für aussichtslos und möchten den Blinden daher zum Schweigen bringen. Anders Bartimaios:

er will die Teilhabe an einem selbstbestimmtem, würdigen Leben. Er hofft auf den Gewinn neuer Selbstachtung. Und er erhofft dies durch die Begegnung mit Jesus. Dieses Anliegen nimmt Jesus ernst. Er hört das Schreien des Bartimaios und gibt ihm Beachtung und Ansehen. Diese konkrete Erfahrung öffnet dem Blinden die Augen: er versteht die Botschaft Jesu vom Ja Gottes zu allen Menschen und kann die Nachfolge antreten.

Kurzauslegung

Für die Auslegung des Textes scheint es notwendig, dessen Kontext zu beachten. Die Erzählung von der Heilung des blinden Bartimäus steht bei Markus nämlich an einer sehr bedeutsamen Schnittstelle seines Evangeliums: Auf dem Weg nach Jerusalem hatte Jesus die Jünger drei Mal über sein bevorstehendes Leiden aufgeklärt, aber die Jünger reagierten jeweils mit Unverständnis (Mk 8,31-33; 9,30-34; 10,32-41). Sie begreifen den Weg ihres „Rabbi“ nicht. So gehen die Jünger zwar äußerlich mit Jesus nach Jerusalem, innerlich aber fehlt ihnen noch die Bereitschaft zu echter Nachfolge... (Mk 8,34). So folgt nun bei Markus die Geschichte vom blinden Bartimäus als „Kontrast-Geschichte“ des zuvor erzählten.

Die Erzählung lebt vom **Spiel mit zwei Ebenen**. Vordergründig gesehen sind die Jünger dem Bartimäus überlegen. Sie können körperlich sehen. Aber sie sind blind für das Eigentliche. Man lese dazu den an die Jünger gerichteten Vorwurf Jesu in Mk 8,18:

„Habt ihr denn keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören?“ Hier wird die Begriffsstutzigkeit der Jünger herausgestellt.

Denjenigen, die Augen haben, aber nicht sehen, stellt Markus die Geschichte vom blinden Bartimäus gegenüber, einem Blinden, der in der Begegnung mit Jesus „sehend“ wird. Wir erfahren, dass er Bettler ist. Bettler ist er in Folge seiner Erblindung. Für seinen Lebensunterhalt kann er selbst nicht sorgen, er ist abhängig vom Wohlwollen seiner Mitmenschen. Er kann nicht arbeiten und ist auf Almosen angewiesen. Und diese „Sehenden“ lassen es ihn spüren. Verärgert reagieren sie auf das Verhalten Bartimäus, sprechen ihm förmlich die Berechtigung seiner Hoffnung ab. Schweigen soll er und zufrieden sein mit dem, was man ihm gibt. Aber Bartimäus gibt nicht auf. Er schreit und ruft nach Jesus. Die Erfahrung der Ausgrenzung, der Ablehnung und Verachtung kann doch nicht alles sein!

Er möchte gesehen werden, Ansehen haben, das ihm seine Umwelt nicht gibt. Wir erfahren, was Bartimäus hört. Wir haben unmittelbar Anteil an seiner Verzweiflung, als die Menge ihn zum Schweigen auffordert. Wir hören, dass er nun lauter schreit. Und als Jesus auf ihn aufmerksam wird, bleibt er zwar stehen, geht aber nicht auf den Blinden zu; dieser muss sich vielmehr zu Jesus begeben. Wir erleben jede einzelne Bewegung des Bartimäus mit: Er wirft seinen Mantel fort, springt auf und läuft auf Jesus zu. Dann muss er noch Jesus seine Bitte vortragen. Das ganze Interesse des Erzählers ruht auf der Person des Blinden und auf dessen Anstrengungen.

Und Jesus hört ihn. Jesus erfasst die Situation genau und erreicht mit seiner Aufforderung, dass die „Menschen“, die zuvor den Blinden verärgert abgewiesen haben, ihm nun Aufmerksamkeit schenken, schenken müssen. „Hab' Mut“, sagen sie plötzlich zu dem Blinden. Indem Jesus den Bartimäus ernst nimmt, ihm auf Augenhöhe begegnet, ihm Ansehen und Würde – auch vor den Augen der „Zuschauer“ – gibt, verändert er sowohl die Haltung der Jünger dem Blinden gegenüber, als auch das Selbstwertgefühl des Bartimäus. Durch die Zuwendung Jesu erfährt dieser konkret das „Eigentliche“ der Botschaft Jesu: Das Ja Gottes, das jedem Menschen gilt, ungeachtet körperlicher Versehrtheit, jenseits allen Effektivitätswahns, jenseits allen Leistungsdenkens und vor allem – jenseits der Schuldfrage. Diese Erfahrung „heilt“ Bartimäus: indem er Jesus nachfolgt, zeigt er, dass er – der Blinde – „erkannt“ hat. Dass ihm förmlich die „Augen aufgegangen sind“.

Frei nach einer Auslegung von Lothar Wehr in:
http://www.perikopen.de/Lesejahr_B/30_iJ_B_Mk10_46-52_Wehr.pdf

LINKS (STAND: 10.02.2015) ZUM THEMA „INKLUSION“

www.paderborn.de/microsite/inklusion/index.php

<http://www.christundwelt.de/detail/artikel/ueberforderung-zugeben-das-ist-tabu/>

<http://www.inklusionerleben.de/inklusion/>

<http://www.inklunet.de/didaktik/ich-du-und-die-anderen-unterrichtsmaterial-zum-thema-behinderung/>

<http://www.inkoe.de/didaktikpool/>

http://www.unesco.de/inklusive_bildung_ziele.html

http://www.unesco.de/inklusive_bildung_inhalte.html

<http://www.inklunet.de/didaktik/behindertenkonvention-ein-projekt-der-klassen-10-ac/>

WEITERE FILME IM KFW ZU DEN THEMEN INKLUSION UND BLINDHEIT (AUSWAHL):

Der Unbekannte, Kurzspielfilm, 9 Min.

Erbsen auf halb 6, Spielfilm, 111 Min.

Im Garten der Klänge, Dokumentarfilm, 89 Min.

Inklusion - Gemeinsam anders, Spielfilm, 90 Min.

Inklusion – Gemeinsam für gleiche Rechte, Doku (5 Teile), 45 Min.

Felix, Kurzspielfilm, 21 Min.

Licht im Dunkel, Spielfilm, 106 Min.

Lisanne, Kurzspielfilm, 18 Min.

Post für Pfarrer Jakob, Spielfilm, 72 Min.

ARBEITSBLÄTTER

- M 1 Geschichte Saliya – „Sehender“ Blinder in der Welt der Sehenden Folgen: persönlich, im sozialen Bereich, Ausbildung und Beruf
- M 2 Inklusion (Bildungskonzepte)
- M 3 Das Thema „Blindheit“ im NT – exempl. an MK 10,49-52 (religionspädagogischer Bezug)
- M 4 Kirchliche Stellungnahmen zu „Behinderung“ (Papst Franziskus und Kardinal Lehmann)
- M 5 „Ich sehe nicht, aber ich erkenne“ – die Doppeldeutigkeit des Sehens

M1 „Augen zu und durch“ – Fragen zum Film

1. Saliyas Weg der Bewältigung seiner Sehbehinderung führt über mehrere unterschiedliche Etappen: Beschreiben Sie / Beschreibe im Folgenden (chronologisch) die verschiedenen „Stadien“ der Reaktion Saliyas auf seine Erkrankung bis hin zu jenem Zeitpunkt, an dem er sagen kann: „Ich *bin* glücklich“.

ETAPPEN AUF DEM LEBENSWEG SALIYAS	REAKTIONEN UND AKTIONEN SALIYAS
1. Erblindung	Panik, Angst, Verunsicherung
2. Schule	
3.	
4.	

2. Im Film wird von vielen unterschiedlichen Reaktionen der Menschen auf die Person Saliya berichtet. Welchen Menschen und Reaktionsweisen auf Saliya begegnen wir im Film und welche Auswirkungen haben diese auf Handeln, Fühlen und Werdegang Saliyas? (Vater, Schwester, Freund, Mutter, Chefin, Arbeitgeber...). Diskutieren Sie die Ergebnisse in der Gesamtgruppe und ergänzen Sie die Beschreibungen mit Ihren persönlichen Bewertungen.

M1 „Augen zu und durch“ – Fragen zum Film

Menschen u. ihre Reaktionen auf Saliyas Krankheit	Bedeutung für Saliya – Auswirkungen auf sein Verhalten	Deine/Ihre Bewertung
Vater		
Mutter		

3. Das Täuschungsmanöver Saliyas ist lange Zeit sein persönlicher „Ausweg“ aus seiner Not. Er spielt den „Sehenden in der Welt der Sehenden“. Welche Gründe führen Ihrer/Deiner Meinung nach zu diesem Konzept?



4. Welche Voraussetzungen waren Bedingung dafür, dass Saliya so lange Zeit seine Umwelt „täuschen“ konnte, also eine „normale Schule“ besuchen und seinen persönlichen Berufsweg einschlagen konnte?

M1 „Augen zu und durch“ – Fragen zum Film

5. Hat Saliya Erfolg mit seinem Konzept? Begründen Sie Ihre / Deine Antwort auf diese Frage

6. Welches Stadium im Leben Saliyas halten Sie / hältst Du für den entscheidenden Wendepunkt, so dass er sich am Ende als „glücklichen“ Menschen bezeichnen kann?

M2 **Inklusion**

1. Saliyas Schulzeit liegt 30 Jahre zurück. Er stand damals vor der Alternative: Besuch einer Förderschule für Sehbehinderte oder das „normale“ Gymnasium. Welche Vor- bzw. Nachteile bieten Ihrer/Deiner Meinung nach die jeweiligen Schulformen für Schüler wie Saliya?

FÖRDERSCHULE FÜR SEHBEHINDERTE

Vorteile	Nachteile

GYMNASIUM/GESAMTSCHULE OHNE FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR SCHÜLER MIT HANDICAP

Vorteile	Nachteile

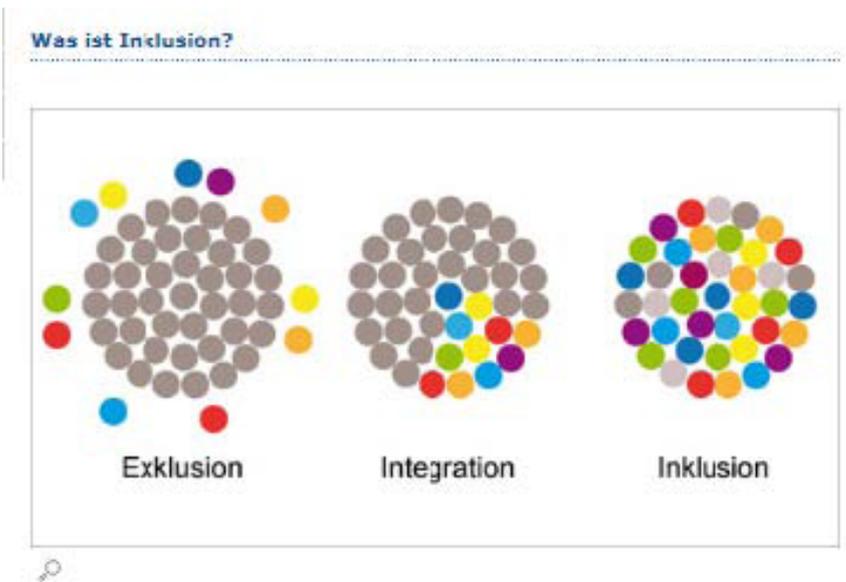
M2 **Inklusion**

2. Diskutieren Sie die Ergebnisse im Gruppenverband. Beziehen Sie / Beziehe dabei auch Antworten auf folgende Fragen mit ein.

3. Welche unverzichtbaren Bedingungen mussten im Fall Saliyas gegeben sein, damit er diesen Schulweg/späteren Berufsweg gehen konnte?



4. Heute gibt es für Menschen mit Handicap verschiedene Schulkonzepte, die mit den Begriffen: Exklusion, Integration und Inklusion beschrieben werden. Versuchen Sie – auf Basis von Internetrecherchen und folgenden Abbildungen – die Umschreibung dieser Bildungskonzepte.



Unter Inklusion verstehen nicht immer alle grundsätzlich das Gleiche: Mal wird der Begriff ausschließlich auf Menschen mit Behinderung bezogen, mal geht es nur um Schulpolitik und manchmal ist "inklusiv" das Adjektiv für eine Gesellschaftsform der Zukunft.

Inklusion bietet schlichtweg jedem Menschen die Möglichkeit, sich gleichberechtigt und vollständig an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.

www.paderborn.de/microsite/inklusion/index.php

5. Können Sie eines dieser Konzepte der konkreten Schullaufbahn Saliyas zuordnen? Begründen Sie Ihre Entscheidung.

6. Beschreiben Sie die besonderen Bedingungen, die im Fall Saliyas gegeben waren, um seine Schullaufbahn auf dem „normalen“ Gymnasium zu beenden. Nehmen Sie Stellung zu dieser Wahl auch auf dem Hintergrund seines späteren Berufswegs. Wäre dieser anders verlaufen, wenn er eine sog. „Förderschule“ besucht hätte?

LINKS ZUM KONZEPT DER INKLUSION (STAND: 10.02.2015)

<http://www.inklunet.de/didaktik/ich-du-und-die-anderen-unterrichtsmaterial-zum-thema-behinderung/>

<http://www.inkoe.de/didaktikpool/>

http://www.unesco.de/inklusive_bildung_ziele.html

http://www.unesco.de/inklusive_bildung_inhalte.html

<http://www.inklunet.de/didaktik/behindertenkonvention-ein-projekt-der-klassen-10-ac/>

M3 Heilung des Blinden Bartimäus - Mk 10,46-52

⁴⁶Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus.

⁴⁷Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!

⁴⁸Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

⁴⁹Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.

⁵⁰Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu.

⁵¹Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.

⁵²Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift - (c) 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Quelle: http://www.junge-oekumene.at/bibel-klick/mk10_46-52_text.html

1. Was erfahren wir in dieser Geschichte über den Mann namens Bartimäus? (Eigenschaften, Tätigkeiten, „Beruf“, sein Ansehen bei den Mitmenschen ...)

2. Welche Umstände machen das Leben des Bartimäus so schwer und fast unerträglich?

M3 *Heilung des Blinden Bartimäus - Mk 10,46-52*

3. Warum reagieren die Menschen so verärgert, als Bartimäus nach Jesus ruft?

4. Wodurch unterscheidet sich die Reaktion Jesu von der Reaktion der anderen Menschen in dieser Geschichte? Welche Tätigkeiten verlangt er von Bartimäus, nachdem dieser auf sich aufmerksam gemacht hat?

5. Die Bartimäus-Geschichte steht im Markus-Evangelium im Zusammenhang mit dem Weg Jesu nach Jerusalem. Kurz vorher erzählt Markus, wie Jesus seinen Jüngern seinen Weg erklären möchte, diese ihn aber nicht verstehen. So macht Jesus seinen Jüngern den Vorwurf: **„Habt ihr denn keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören?“** (Mk 8,18) So wird die Begriffsstutzigkeit der Jünger herausgestellt. Welche „Art“ des Sehens meint Jesus in diesem Zusammenhang?

M3 *Heilung des Blinden Bartimäus - Mk 10,46-52*

6. Einige Verse später also erzählt Markus vom blinden Bartimäus. Als Kontrastfigur zu den Jüngern, die – so Jesus – keine Augen haben, zu sehen. Wodurch wird Bartimäus sehend? Was wird in der Geschichte über die Ursache des Sehend-Werdens gesagt? Also, welche Haltung ermöglicht es Bartimäus **sehend** zu werden. Welche Folgen hat dieses „Sehend-Werden“?
 Von welcher „Art“ des Sehens vermuten Sie / vermutest Du ist hier die Rede?

7. Gehen wir nun wieder zurück zu den Szenen des Films.
 Gegen Ende der Doku sagt Saliya: **Ich sehe nicht, aber ich erkenne**. Er betont, dass er sehr viele Jahre gebraucht hat, um zu einer solchen Aussage zu kommen.
 Was meint Saliya mit dieser Aussage? Was musste Saliya erfahren und lernen, um den Satz sagen zu können? Welche Eigenschaften haben ihm geholfen, um diese Einstellung zu haben?
 Welche Auswirkungen hat diese Haltung auf seine Einstellung zum Leben?

8. Vergleiche den Werdegang Saliyas mit der Geschichte des Bartimäus. Würdest Du sagen, dass beide Geschichten ein Happy-End haben? Begründe Deine / Begründen Sie Ihre Meinung.

M4 **Kirche und Behinderung**

„Schämt euch nicht dafür, ein wertvoller Schatz der Kirche zu sein“, rief Papst Franziskus den zur Audienz versammelten Menschen mit Behinderung zu, „Ihr habt euren Platz, eine besondere Rolle in der Kirchengemeinde.“ (dpa, 10.11.2013)

„Die Behinderten einerseits brauchen als ihre Heimat eine heilende Gemeinschaft mit den Nichtbehinderten, um aus ihrer Isolation befreit zu werden und um wenigstens bis zu einem gewissen Grad für ihr Leben eine Anerkennung zu finden. Die ‚Gesunden‘ andererseits brauchen die Behinderten, um sich der Fesselung durch die selbstverständlichen Maßstäbe des gesellschaftlichen Lebens bewusst zu werden und zu einem neuen Lebensstil zu finden. Dies gilt nicht nur privat-individuell, sondern auch im Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Zusammenlebens.“² (Kardinal Lehmann)

1. Ihr findet hier die Äußerungen zweier bedeutender ‚Kirchenmänner‘ unserer Zeit – Papst Franziskus und Karl Kardinal Lehmann –, die behinderten Menschen einen hohen Wert für die Gemeinschaft zusprechen. Erläutere / Erläutern Sie, wie diese Aussagen zum *besonderen Wert* behinderter Menschen für die Gemeinschaft gemeint sein könnten.

2. Wie gelingt es dem Protagonisten im Film „Augen zu und durch“ - Saliya -, diesen seinen *besonderen Wert* den Menschen mitzuteilen?

² Karl Kardinal Lehmann. unBehindert Leben und Glauben teilen. In: Religionsunterricht heute. Zeitschrift für den RU im Bistum Mainz. 1/2013, S. 5.



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

